

Andacht zum 2. Sonntag nach Ostern – Misericordias Domini

[Georg Staab ist seit 1992 Mitglied der Gemeinde Birmingham/Coventry und hat ab 1997 bei Abwesenheit der Pfarrer Gottesdienste geleitet, bevor er im Januar 2001 von der Synode als Prädikant berufen wurde.]

Die Andacht beruht auf einer kürzlichen Auslegung der biblischen Erzählung der Emmausjünger (Lukas 24,13-35) von dem ehemaligen Senior unserer Synode Dr. Walther Bindemann (und seiner Zustimmung dazu). Sie ist für viele eine der schönsten neutestamentlichen Erzählungen von starker Aussagekraft und hoher Aktualität.

Die Osterfeiertage liegen nun zwei Wochen hinter uns. Ist Ostern damit vorbei? Jesus wurde gekreuzigt. Ist nun alles aus? Zwei Jünger von Jesus sind unterwegs von Jerusalem in ihr Zuhause. Sie reden über das, was sie in den letzten Tagen erlebt haben: die Hinrichtung von Jesus, an den sie doch große Hoffnungen geknüpft hatten. Die sind mit ihm gestorben. Geblieben sind Enttäuschungen und Sorgen. Dabei können wir mitreden. In Gedanken treten wir neben die beiden, gehen ein Stück mit auf ihrem Weg und reden von dem, was uns bedrückt und Sorge macht.

Während die beiden Wanderer über ihre Enttäuschungen und Sorgen reden, gesellt sich ein dritter dazu. Ein Fremder. Sie kommen ins Gespräch. Eine mittelalterliche Buchmalerei illustriert diese Erzählung. In der oberen Bildhälfte sind drei Personen zu sehen, über ihnen Namen: Kleopas, Lucas und Jesus Christus. Der hat einen Heiligenschein. Der mittelalterliche Maler hat die Geschichte anders erzählt als der Evangelist Lukas. In dessen Erzählung trägt Christus keinen Heiligenschein; nein, da tritt uns ein Mensch mit einem Alltagsgesicht entgegen. So alltäglich, daß seine Anhänger ihn nicht erkennen.

Für die frühe Christenheit war klar: Jesus Christus ist in unserer Welt nicht in einer besonders heiligen Gestalt gegenwärtig, auch nicht an besonderen, heiligen Orten oder zu bestimmten, heiligen Zeiten. Nein, er begegnet uns mitten im Alltag und in Gestalten, in denen wir ihn nicht vermuten. Es kann die Gestalt eines Fremden sein – oder eines langjährigen Freundes. Er kann sanft sein und eindringlich auftreten – oder laut und fordernd. Er kann uns begegnen als ein Helfer – oder als jemand, der auf Hilfe angewiesen ist. Es gibt keine Formel, nach der man seine Anwesenheit berechnen könnte. Daher merken wir, wenn Christus in unseren Alltag zu uns stößt, oft gar nicht, daß **er** das ist.

So geht es auch den beiden Wanderern in der Erzählung des Lukas. Noch haben sie in ihrem Reisegefährten den auferstandenen Jesus Christus nicht erkannt. Doch nun nähern sie sich ihrem Zuhause. Und sie laden den Fremden ein, dort, in Emmaus, die Nacht zu verbringen.

Die mittelalterliche Buchillustration erzählt diese Geschichte auf eigene Weise. Der Maler hat sie in seine Zeit und Welt übertragen. Die drei Personen sitzen in einem Gebäude, über dem steht: Castel Emmaus. Da denkt man an die Redensart "My

home is my castle". Mein Zuhause ist der Ort, wo ich Ruhe und Sicherheit finde. Wo **ich** regiere und mich keiner Fremdbestimmung unterwerfen muß. Doch jedes Castle kann zum Gefängnis werden. Das erleben zur Zeit sehr viele Menschen. Was schützen soll, engt sie ein.

Und was passiert im Castel Emmaus? Der fremde Wanderer, der als Gast eingeladen wurde, handelt wie der Hausherr. Er eröffnet die Mahlzeit, indem er das Dankgebet spricht und das Brot an seine Tischgefährten austeilt – obwohl doch **sie** die Hausherrn sind. Das gibt ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, welches ihnen kein Castle geben kann. Es ist die Sicherheit und Geborgenheit, die der erfährt, der darauf vertraut, daß diese Welt Gottes Welt ist, und daß wir darum stets in Gottes Nähe sind, wo auch immer wir uns befinden.

Drei Menschen halten ein alltägliches Mahl. Und doch ist es nicht alltäglich. Es wird zu einem Gottesdienst: einem Fest der Freiheit der Kinder Gottes. Ein alltägliches Mahl wird zu einem Abendmahl. Lukas bringt das zum Ausdruck, indem er Worte gebraucht, die wir beim Abendmahl sprechen: "Er nahm das Brot, dankte Gott dafür, brach es und gab es ihnen..."

Wo haben die beiden Männer das schon erlebt? Jesus Christus hat so gehandelt. Also ist er bei ihnen – in der Gestalt eines Fremden. Trotz Kreuz und Tod ist er bei ihnen, und mit ihm ist ein Geist der Freiheit und Hoffnung eingezogen. Zwar sehen sie in dem Fremden nur für einen kurzen Augenblick Jesus Christus (..und er entschwand ihren Blicken). Doch dieser kurze Augenblick ist genug, um ihnen das sichere Gefühl zu geben, daß sie Auferstehung erlebt haben – am eigenen Leibe, im eigenen Leben.

Herr Jesus Christus, du gehst alle unsere Wege mit uns, auch unsere Umwege und Irrwege. Öffne unsere Augen und Herzen, daß wir in dieser schwierigen Zeit deine Nähe erkennen und das Empfinden, daß du mit uns am Tisch sitzt. Amen